

Soziale Arbeit im Spannungsfeld von politischer Positionierung und sozialpädagogischer Professionalität

Birgit Bütow (Universität Salzburg) und Stephan Sting (Universität Klagenfurt)

Vortrag im Rahmen der obds-Bundestagung, Salzburg, 07.06.2024

Gliederung

1. Ethische Fragestellungen und Konfliktfelder der Sozialen Arbeit
2. Konzept der reflexiven pädagogischen Professionalität: Historische Zugänge und wissenschaftliche Begründungen
3. Fachlich-reflexive Haltungen am Beispiel der FICE-Qualitätsstandards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe
4. Pädagogische Professionalität versus ethisch fundierte Haltung? Menschenrechtsorientierung und kritische Professionalität als permanenter Herstellungsprozess

1. Ethische Fragestellungen und Konfliktfelder der Sozialen Arbeit

Grundlegende ethische Fragen

- „Welche moralisch relevanten Gesichtspunkte bestimmen das Verhältnis von Sozialstaaten und gesellschaftlich ausgeschlossenen und benachteiligten Bürgerinnen und Bürgern bzw. – weiter gefasst – Bewohnerinnen und Bewohnern?“
- Welche moralisch relevanten Gesichtspunkte sollen die Interaktion von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern mit ihren Klientinnen und Klienten in Beratungs- und Hilfekontexten bestimmen?“

(Bögner/Stoppenbrink 2019, 45)

Sozialpolitische Strategien der Responsibilisierung und Verantwortungsdelegation

- Zuständigkeit für soziale Probleme und Notlagen wird in die Eigenverantwortung der Individuen verlagert
- Prekarisierung der Lebensverhältnisse als politische Strategie der Verunsicherung, die zur Eigenverantwortung aktivieren soll
- „Othering“ und Delegitimierung der von Ausgrenzung und Benachteiligung betroffenen Bevölkerungsgruppen
- Kontrolle und Sanktionen bei Nicht-Erfüllung gesellschaftlich vorgegebener Lebensweisen
- „punitive turn“ in der Sozialen Arbeit

Ethische Konfliktfelder

- Interaktion mit Adressat:innen, die in ihrer Handlungs- und Selbstbestimmungsfähigkeit stark eingeschränkt sind, Gefahr paternalistischer Bevormundung
- Spannung zwischen Respekt vor Autonomie und Zwang in Situationen drohender Selbstschädigung und Hilfeverweigerung
- Doppelmandat von Hilfe und Kontrolle
- Ethische Orientierung erfordert Hin und Her zwischen abstrakten Haltungen und situationsbezogenen moralischen Alltagsurteilen
- Selbstbestimmung der Adressat:innen bedeutet weniger punktuelle Autonomie in Entscheidungssituationen als personale Autonomie im Hinblick auf die langfristige selbstbestimmte Lebensgestaltung
- Bezug zu (sozial-)pädagogischer Professionalität: Beförderung von Autonomie im Kontext asymmetrischer pädagogischer Beziehungskonstellationen

2. Konzept der „reflexiven pädagogischen Professionalität“ Historische Zugänge und wissenschaftliche Begründungen

Historische Entwicklungslinien und Bezüge

- geisteswissenschaftlich begründete (Sozial-)Pädagogik: „Haltung“ als „pädagogische Kunst“ mit Bezügen auf den „pädagogischen Takt“ (Herbart) und den „pädagogischen bzw. Bildungsbezug“ (Nohl) (Peters 2011)
- gegen technologisch verkürztes Denken und Handeln in komplexen Situationen (Seichter 2023, S. 427ff.): Erziehende und Erzieher:innen in einem Co-Produktionsverhältnis
- Historische Rekonstruktionen zum Verhältnis von Heilpädagogik und (Sozial-)Pädagogik als Beispiel
- Vom „pädagogischen Takt“ zur Anerkennung, Subjektorientierung und weiteren Konzepten
- Konzept der „reflexiven Professionalität“ (Dewe/Otto)

Technologische, biologisch-eugenisch begründete Dominanzansprüche und ihre Folgen – das historische Beispiel der Heilpädagogik (vgl. Bütow, Blaha, Steinberger 2023)

- hegemonialer Deutungsanspruch in Fragen von Erziehungs- und Verhaltensproblemen

*„Wir wollen die Heilpädagogik jene Wissenschaft nennen, welche, auf **biologisch fundierter Kenntnis** abnormer kindlicher Persönlichkeiten aufbauend, vornehmlich pädagogische Wege zur Behandlung intellektueller und Sinnesdefekte, nervöser und seelischer Störungen des Kindes- und Jugendalters sucht. Die aus der Menschenkenntnis sich ergebende, richtige Menschenführung vermag, so glauben wir, gestörte Persönlichkeiten auf entscheidende Weise günstig zu beeinflussen“ (Asperger, Heilpädagogik, 1952; 1961, S. 1)*

- Anspruch der „Integrationswissenschaft“ und Brücke zu anderen Disziplinen = notwendige „Grenzüberschreitung“, die nur die HP leisten könne und nicht die Pädagogik oder die „sog. Kinderpsychiatrie“ (ebd., S. 297)
- Pädagogik ist aufgrund ihrer philosophischen Grundlagen und Deduktion nicht in der Lage, entsprechende Interventionen zu begründen und zu entwickeln (ebd., 73ff.)
- Kaum Auseinandersetzungen mit diesen Aspekten – Ausbreitung und Institutionalisierung in ganz Österreich, protegiert von Pädagogik, Politik und Praxis – **Zeitgeist der technologischen Machbarkeit**, von Diskursen zur „Verwahrlosung“ sowie Zwangskontexten
- Entstehung eines flächendeckenden Netzes von heilpädagogischen Beobachtungsstationen in Österreich
- Folgen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien bis weit in die 1980er Jahre: Medikalisierung, Fremdunterbringung ohne Rechte für Betroffene, Gewaltkontexte

Historische Wurzeln geisteswissenschaftlich begründeter Haltungen in der (Sozial)-Pädagogik – zwei exemplarische Bezüge (1)

Über den Umgang mit ungewissen Situationen in der Pädagogik:

- F.D.E. Schleiermacher: „Der pädagogischen Theorie gereicht es zum Verderben, wenn man glaubt, es ließen sich Regeln aufstellen, die das Prinzip der Anwendung schon in sich trügen“ (Schleiermacher, zit. nach Seichter 2023, S. 427)
- J.F. Herbart: Pädagogik agiert in Situationen, die weder durch eine Theorie noch eine Praxis genau vorhersehbar ist – anstelle dessen tritt der „pädagogische Tact“ als der „unmittelbare Regent der Praxis“ (1802, S. 286)
- „Kunst“ oder Haltung von pädagogisch Handelnden – erlern- und reflektierbar – gegen technologische Vorstellungen von Kausalzusammenhängen und Kausalwirkungen („Technologiedefizit“)

Historische Wurzeln geisteswissenschaftlich begründeter Haltungen in der (Sozia)-Pädagogik – zwei exemplarische Bezüge (2)

- H. Nohl: Wesen der Erziehung liegt im „pädagogischen Bezug“ – Co-Produktion und Neubegründung der Sozialpädagogik für die Jugendhilfe „Die alte Erziehung ging aus von den Schwierigkeiten, die das Kind macht, die neue von denen, die das Kind hat“ (1926, S. 157) – **Bildungs- und Erziehungsgedanke** sowie SozPäd als Anwältin des Kindes – Begründung der **fachlichen Autonomie** gegenüber Schule
- H. Nohl: Bezug zu sozialen Bewegungen - **Parteilichkeit und politische Haltung** „sich am Jugendlichen orientieren“

= Bezugspunkte zur politischen Positionierung gegenüber Jugendlichen u.a. Adressat:innen sowie Kritik gegenüber naturwissenschaftlichen Begründungen von Erziehungsproblematiken

Weitere Entwicklungen und Linien zu (ethischen) Haltungen

- (Sozial-)Pädagogischer Bezug und Anerkennung (Honneth 1994) zur Sicherstellung der persönlichen Integrität, der Würde und den Rechten von Menschen als Adressat:innen
- Haltungen der Anerkennung begründen Handlungsaufforderungen an Fachkräfte der Sozialen Arbeit zur (bedingungslosen) Fürsorge und Zuwendung, moralischem Respekt und solidarischer Anteilnahme (vgl. H. v. Spiegel 2004)
- Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession (S. Staub-Bernasconi)
- Einfließen in verschiedene Konzepte (z.B. Lebensweltorientierung H. Thiersch bzw. sozialpädagogischer Blick von Rauschenbach u.a. 1993; multiperspektivische Fallarbeit B. Müller)
- Vielfalt an Begründungen für mögliche Haltungen in verschiedenen Kontexten statt DIE Haltung
- Ethische Haltung allein reicht nicht – Konzept der „Reflexiven Professionalität“ (Dewe/Otto)
- Weitere Perspektivierungen zur Fassung der Theorie zwischen sozialpädagogischem Handeln, Praxis und Fachkräften: z.B. Soziale Arbeit; „riskierte Souveränität“ (Bütow/Maurer 2018); „pädagogische Kunst“ (z.B. Düring/Krause 2010); sozialpädagogischer Habitus (Thole/Küster-Schapfl 1996)

Konzept der Professionellen Reflexivität (vgl. insb. Dewe/Otto 2012)

- Wissenschaftliche Fundierung professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit - typische Handlungsmuster in komplexen Situationen und Kontexten
- Modell der „stellvertretenden Deutung“ mit oft paradoxen Handlungssituationen und Spannungsfeldern – abstraktes und Handlungswissen mit im konkreten Fall transformiert, kontextualisiert und relationiert werden
- Diskursive und prozessorientierte Verwendung von wissenschaftlichem Wissen, das immer rückgebunden werden muss an die situativen Bedingungen
- Theorie ist keine Praxisanleitung!
- Bedeutung der Parteilichkeit gegenüber Adressat:innen – Respekt gegenüber der Handlungs- und Entscheidungsautonomie – gegen Entmündigung
- Ziel der Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten von Adressat:innen („gelingenderes Leben“ Thiersch)
- Wissenschaftliches und Alltagswissen werden zueinander relationiert – dialogischer Austausch
- politischer Aspekt: Kritik materieller, kultureller und partizipativer Lebensgrundlagen von Adressat:innen
- Zentrale Bedeutung der Reflexivität als wesentlicher Teil sozialpädagogischer Professionalität – auf allen Ebenen des Handelns (berufsbiografisch, eigene Rolle bis hin zur Organisation)

Professionelle Reflexivität ist mehr als eine ethische Haltung

„Professionalität ließe sich (...) metaphorisch als festes Stehen in der Balance beschreiben bzw. als reflektierte und kunstvolle Vermittlung von an sich sehr heterogenen Anforderungen. Sie vereint Wissenschaftlichkeit mit ethischer Positionierung, empirisches Fallwissen, Routine (...) und praktisches Können (...) mit dem selbstreflexiven Überprüfen der eigenen Praxis. Des Weiteren verbindet sich eine wertschätzende und empathische PraktikerInnen-KlientInnen-Beziehung mit dem Habitus als Professionelle/r – einem Habitus, zu dem auch die Fähigkeit der emotionalen Distanzierung und der souveränen Entscheidung unter Handlungsdruck gehört“ (Werner 2019, Rezension bei socialnet.de)

3. Fachlich-reflexive Haltungen am Beispiel der FICE-Qualitätsstandards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe

Hintergründe

- Hohe Bedeutung von Fachstandards für eine der vulnerabelsten Gruppen in Österreich: Notwendigkeit der fachlichen Qualitätsentwicklung und –sicherung im gesamten Hilfeprozess
- Föderalismus in der Kinder- und Jugendhilfe („Verlängerung“) – Vereinheitlichung von Standards trotz unterschiedlicher Ländergesetzgebungen
- Fundierte Orientierungs- und Entscheidungshilfe sowie Basis für Phase II: Weiterbildungs-Curriculum (2023)
- Gemeinschaftswerk über die Institutionen hinweg
- KEIN „Rezeptbuch“, sondern Anregung zum Austausch und zur kritischen Reflexion
- Notwendigkeit von Evaluationsstudien

Übergreifende Haltungen

Einbettung in die **Trias von Professionalität** als Wissen – Können – ethisch-professionellen Haltungen

Orientierungen

1. Kindeswohl: steht im Mittelpunkt – immer wieder kritische Vergewisserung – Kontext **Beziehungsgestaltung** zum Kind und den Eltern – Prinzip der **Partizipation** (mit Auswirkungen auf die Gestaltung von Settings im Hilfeprozess; Eltern- vs. Kinderrechte)
2. **Offenheit und Respekt** gegenüber den Lebenswelten und dem Eigensinn von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien
3. Erfordernis der kritischen **(Selbst-)Reflexion**
4. Blick auf **Ressourcen** und Berücksichtigung sozialer sowie kultureller Verschiedenheiten (Diversity)
5. **Gesellschaftspolitischer** Blick

Professionelle Haltungen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

- Orientierung an Kindern als Subjekte und an den Kinderrechten in der Organisation sowie bei allen Mitarbeitenden
- Gewaltfreiheit auf allen Ebenen – Grenzen achten und Gefährdungspotenziale systematisch reflektieren
- (ethnografisches) Hinschauen/Deuten und Transparenz
- Besonnenheit/Zuwarten und Beachtung von individuellen (Kontext-) Spezifika
- Anspruch und Realität(en) – Notwendigkeit von Begleitstudien

Studien zur Kinder- und Jugendhilfe

Partizipation gilt als „**Testmaß**“ für die Qualität der KJH (FICE 2019)

1. Entwicklungen der letzten 20 Jahre: **Erweiterungen** in den Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen (replikative DJI-Studien; vgl. Pluto 2022)
 - „Kummerkasten“: 17% (2001) – 55% (2019)
 - Vertretungen von Kindern und Jugendlichen: 19% vs. 40%
2. Hinweise auf **gewachsene Enttäuschungen** von Jugendlichen sowie **gestiegene Rolle von Leitungen** bei der Erstellung von Regeln
 - = Formalisierung von Partizipation und strukturelle Herausforderung, „Partizipation“ immer wieder in der Praxis „herzustellen“; Hinweise auf generationale Macht

Zusammenfassung der Salzburger Pilotstudie zur stationären Kinder- und Jugendhilfe (Bütow, Jenny & Penetsdorfer 2024)

Fachkräfte	Jugendliche
Es zeigt sich eine tendenzielle Diskrepanz zwischen Einstellung/Orientierung und Umsetzung	Die Jugendlichen kennen Partizipationsmöglichkeiten in den Wohngemeinschaften und auch deren Grenzen
Individuelle Partizipationsmöglichkeiten werden bevorzugt/sind wichtiger als kollektive und enden an den institutionellen Strukturen und Regularien	Jugendliche kennen auch Ressourcen außerhalb der WG und wissen um ‚Individualregelungen‘ - wenig Einfluss auf kollektive Regeln – Erwachsene Machtausübung und Grenzüberschreitung
Strukturelle Problematiken werden v.a. in den offenen Antworten kommuniziert: Rassismus, Sexismus, Unfähigkeit der Leitung	Hohe Verwaltungsförmigkeit (basierend auf festen Regularien) bestimmt fast alle Lebensbereiche – Hürden durch Antragslogiken
Erschwerende Bedingungen liegen aus Sicht der Betreuer:innen hauptsächlich bei den Jugendlichen selbst	Fachlichkeit von einigen Betreuer:innen wird kritisiert bzw. in Frage gestellt

4. Pädagogische Professionalität
versus ethisch fundierte Haltung?
Menschenrechtsorientierung und kritische
Professionalität als permanenter Herstellungs-
prozess

Ambivalenzen der Menschenrechtsorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe

- Fremdunterbringung als Eingriff in bestehende Lebenskontexte, verbunden mit „Tribunal über Fehlverhalten“ (Pluto) und stigmatisierender Zuschreibung von Erziehungsdefiziten
- Kinder und Jugendliche erleben Ohnmacht und Fremdbestimmung, fundamentale Erfahrung der Nicht-Beteiligung
- Im Verlauf der Betreuung wird Mangel an Mitsprache erlebt; Partizipation muss „verdient“ werden oder ist altersabhängig
- „Rechtebasierte Kinder- und Jugendhilfe“ (Schröder) ist nicht verwirklicht
- In KJHG „Recht auf Erziehung“ statt Recht auf umfassende soziale Teilhabe verankert; Kinder und Jugendliche werden kaum als Akteur:innen mit eigenen Rechten betrachtet
- Fehlende Konzepte für diskriminierungsfreie soziale Teilhabe *aller* Kinder und Jugendlichen

Plädoyer für rechtebasierte Kinder- und Jugendhilfe

- Wechsel von kompensatorischem Selbstverständnis zu Teilhabeorientierung
- Kinder- und Jugendhilfe als „sozialpolitischer Modus“ zur Stärkung der Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen und zum Abbau von Barrieren
- Auseinandersetzung mit bestehenden Diskriminierungen und Stigmatisierungen, auch innerhalb der Sozialen Arbeit
- Kritisch-reflexive Professionalität als „Ambition“ (Bliemetsrieder/Kerle) und permanenter Prozess

Sozialpolitische Positionierung im Kontext neoliberaler Delegitimierung des Sozialen

- Advokatorisches Eintreten für von Ausgrenzung bedrohte Personengruppen, z.B. unbegleitete Geflüchtete
- Stellungnahme gegen Othering und zynische Politikstrategien
- Eintreten für differenziertes Monitoring im Hinblick auf weitere Lebenswege von Adressat:innen und für nachhaltige Begleitungs- und Betreuungskonzepte
- Offenheit für und Stärkung von Selbstvertretung